

Predigtthesen

Wer sagt mir, wer ich bin? Warum bin ich nicht so, wie ich sein will?
(Predigt von Kai S. Scheunemann am 25.02.2018)

Was ist die beste Frage, die man stellen kann, wenn man die Bibel aufschlägt und liest? Nun, es gibt sehr viele gute Fragen. „Was will mir Gott heute sagen?“ zum Beispiel, oder „Wer hat diese Zeilen geschrieben?“ Mein Vorschlag ist mit folgender Frage zu beginnen: „Warum haben Menschen die Inhalte dieser Zeilen für so wichtig erachtet, dass sie sie aufgeschrieben und über die Jahrhunderte, teilweise bis aufs Blut, verteidigt haben?“

Nehmen wir Genesis – die ersten Seiten der Bibel. Dieses Buch wurde im 5. Jhd vor Christus geschrieben, und zwar als Israel im Exil in Babylon war. Warum haben die Israeliten gerade dort angefangen, ihre Geschichte aufzuschreiben? Nun, die Babylonier hatten eine mächtige Schöpfungsgeschichte, den „Enuma elisch“. Im „Enuma elisch“ wird die Schöpfungsgeschichte so erzählt: In einem kosmischen Kampf besiegte der Gott Marduk die Göttin Tiamat. Nach seinem Sieg spaltete Marduk den Kadaver Tiamats und schuf den Himmel aus der einen, und die Erde aus ihrer zweiten Körperhälfte. Und wir Menschen wurden aus dem Blut des Gottes Kingu erschaffen, der dafür verraten und hingemetzelt wurde. Was eine schöne Gutenacht-Geschichte, für unsere Kleinen, oder?

Schöpfungsgeschichten waren in der Antike sehr wichtig (und sind es auch heute). Warum? Weil sie uns unsere Weltsicht vermitteln. Weil sie unsere existenziellen Fragen beantworten: Woher komme ich? Wer bin ich? Wofür existiere ich? Und wohin gehe ich? Im Herzen der babylonischen Schöpfungsgeschichte steht die Überzeugung, dass Gewalt die Triebkraft ist, die diese Welt beherrscht. Mit Gewalt wurde die Welt geschaffen. Aus Gewalt sind wir Menschen geworden. Gewalt regiert die Welt. „Wer sagt mir, wer ich bin?“ ist die Predigtreihe, in der wir uns befinden. Die Antwort des „Enuma elisch“ ist klar: Wir sind Geburten der Gewalt, gefangen in einem unendlichen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt. Gewalt und Gegengewalt...

Die Israeliten wurden nun in ihrem Exil in Babylon täglich mit diesen Geschichten konfrontiert. Umgeben von einer fremden Leitkultur und den Geschichten und Mythen der Sieger – rangen sie um ihre eigene Identität. Was also tun sie? Sie beginnen ihre Geschichten aufzuschreiben, die Entstehungsgeschichten ihres Stammes. Geschichten, die über Jahrhunderte am Lagerfeuer erzählt wurden. Wunderschöne Geschichten über die Entstehung der Welt, über die Schöpfung des Menschen. Gedichte, in denen Schönheit und Diversität und Unterschiede und Ordnung besungen werden. Eine Geschichte, in dem die Triebkraft der Schöpfung nicht Gewalt ist, sondern göttliche Freude. Keine Vernichtung, sondern überfließende Großzügigkeit. Keine Unterdrückung, sondern sehnen Liebe.

Mit den ersten Seiten der Bibel schaffen sich die Israeliten also eine konkurrierende Schöpfungsgeschichte zum Enuma Elisch der Babylonier. Sie war eine Kampfansage an die vorherrschende Leitkultur. Sie konfrontierten die Menschen in Babylon mit einer anderen, besseren Vision von dem was es bedeutet, Mensch zu sein. Die Israeliten haben diese Geschichten aufgeschrieben, weil sie in ihnen etwas fanden, was ihnen ihre Würde zurückgab. Diese Geschichten gaben ihnen ihre Identität zurück. Und sie halfen ihnen dabei, ihren Schmerz auszudrücken.

Wer sagt mir, wer ich bin? Das ist die Frage, die wir uns in diesen Wochen stellen.

Wir können Enuma Elisch glauben schenken, (oder der Evolutionslehre des „survival of the fittest“) und uns damit abfinden, dass Gewalt diese Welt regiert. Oder wir finden in Gottes Wort eine alternative Weltsicht – eine Vision davon, wie Gott sich diese Welt gedacht hat. Und so hat Karsten Böhm sich letzte Woche der Frage gestellt: Warum bin ich? Wofür bin ich da? Und die Antwort die die Bibel gibt ist: Weil Gott Dich wollte. Weil er sich nach einem Gegenüber gesehnt hat, ein Gegenüber, das lieben kann. Und so hat er Dich und mich nach seinem Bild geschaffen und hat uns auf den Thron gesetzt. Er hat uns als seine Vertreter – heute würde man sagen CEO – erwählt, um über diese Welt weise und liebevoll zu regieren. Und so ist die Frage, die die ersten zwei Kapitel der Bibel Dir und mir stellt ist: Nehme ich meinen Platz als Königskind auf dem Thron wahr? Übernehme ich Verantwortung für die Geschicke dieser Welt, meines Landes, meiner Stadt, meines Nächsten? Und tue ich es bewusst im Namen Gottes – d.h. in der Verantwortung vor ihm und in seinem Willen. Oder sitze ich in MEINEM Namen auf dem Thron? Oder, fleze ich mich gar gemütlich in die Sonnenliege, auf der Zuschauertribüne des Lebens. Wie beantwortest Du diese Frage? Gott lädt Dich ein in seinem Weltprojekt einzusteigen. Du bist für den Thron geschaffen – nimmst Du Deinen Platz ein?

Wir sind also Ebenbilder des höchsten Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde – für den Thron geschaffen. Und Gott hat uns „tov meod“ – sehr gut – geschaffen. Woran liegt es aber dann, dass wir Menschen – trotz bestem Wissen und Gewissen und trotz aller Willens- und Kraftanstrengung – es doch nicht schaffen gut zu sein. **Warum bin ich nicht so, wie ich sein möchte?** Darauf geben die nächsten Seiten der Bibel eine einmalige, herrlich malerische, spannende und bislang unübertroffene Antwort. Wir lesen aus Genesis 3, 1-9

*Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm:
Wo bist du?*

Wenn wir diese Geschichte in der Bibel lesen, dann fragen wir uns manchmal, war das wirklich so? Stand da ein FAZ-Reporter daneben und hat alles mitgeschrieben? Der Name ADAM beantwortet diese Frage. „Adam“ ist das hebräische Wort für „Mensch“. Gemeint ist also nicht eine Person namens Adam, sondern gemeint sind in diesen Texten Du und ich. Beschrieben ist hier der Ursprung, das, wovon wir herkommen und was unsere innere Bestimmung ist; das, was wir wissen müssen, wenn wir uns selbst und andere verstehen wollen. Das ist meine und Deine Geschichte, die da drinsteht.

Habt Ihr Euch nicht auch schon mal gefragt, warum Gott diesen Baum in den Garten gepflanzt hat? Und warum er dann Adam und Eva gewarnt hat, dass sie zwar von allen Bäumen essen dürfen, aber nicht von diesem einen. Jeder, der Kinder großgezogen hat, weiß doch, dass ab diesem Zeitpunkt dieser Baum eine ganz besondere Faszination auf uns ausübt, oder?

Warum also der Baum?

Weil Gott sich nach einem echten Gegenüber gesehnt hat. Jemand, der wirklich in der Lage ist zu lieben. Jemand, der nicht einfach nur eine Marionette ist. Und damit Liebe möglich ist, musste Gott Freiheit schenken. Freiheit, eben auch nicht zu lieben. Freiheit, sich gegen die Liebe des anderen zu entscheiden. Und genau daher dieser Baum! Der Baum ist der Ort der Freiheit des Menschen. Hier hat Gott uns Freiheit geschenkt! Und dann kam die Schlange, und fing an mit den Gedanken von Eva zu spielen: Hat Gott Euch nicht geboten, von keinem Baum etwas zu essen? Raffiniert! Nein, sagt Eva, wir dürfen von allen Bäumen essen – nur halt nicht von diesem einen Baum! Bam – und schon war ihr ganzer Fokus auf diesem Baum. Und das Misstrauen ist gesät.

Und genau damit beginnt immer das ganze Unglück: dass wir Gott nicht vertrauen – ja, dass wir ihm misstrauen. Meint er es wirklich gut mit uns?

Im Misstrauen liegt die Quelle aller Sünde. Statt Ur-Vertrauen hat der Mensch, wenn er diesem Impuls nachgibt, Gott gegenüber plötzlich ein Ur-Misstrauen: "Gott will mir etwas vorenthalten, ich könnte ohne ihn besser wegkommen als mit ihm." Misstrauen.

Dann sagt die Schlange: "Ihr werdet nicht sterben", d.h. positiv gewendet: ihr werdet leben. **Hier liegt die Triebkraft aller Sünde, die Begierde: die Verlockung einer Daseinssteigerung.** Die Menschen sündigen nicht, weil sie böse sein, sondern weil sie mehr vom Leben haben wollen. Die Lüge, der man dabei auf den Leim geht, ist dabei die: "Wenn ich mich an sein Wort, sein Gebot, sein 'Korsett' halte, habe ich nicht mehr, sondern weniger Leben!"

Und als drittes entfaltet sich die Spitze bzw. das **Ziel der Sünde** in dem Wort der Schlange: ihr werdet sein wie Gott. **Hochmut, Selbstherrlichkeit** (d.h., ich will selbst Herr meines Lebens sein, will mir nicht mehr sagen lassen müssen, sondern selbst entscheiden, was gut und was böse oder von Vorteil für mich ist.

Das ist die klassische Dreigestalt der Sünde: Mißtrauen, Begierde, Hochmut. Und kennen wir das nicht aus unserem Leben.

Dass wir Gott nicht so ganz trauen, ob das alles stimmt, was er zum gelingenden Leben sagt. Z.B. „Gebt, und Euch wird gegeben“, oder „Achte den anderen höher als dich selbst“, oder „wer der Größte unter Euch sein will, der sei Euer aller Diener“. Na, ob das so funktioniert – auch in der Politik? Misstrauen!

Oder unser Wunsch, möglichst viel vom Leben zu haben. Das Leben möglichst auszukosten, alles auszuprobieren, alles zu kaufen, alle Reisen zu machen... Wie anders ist da Jesus Weg zum gelingenden Leben: „Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen“. Begierde!

Oder unsere Überzeugung, dass wir doch besser als alle anderen – und besser als Gott – wissen, was gut für uns ist. Hochmut!

Und so stehen Du und ich jeden Tag neu vor diesem Baum. Und jeden Tag neu entscheiden wir, ob wir Gott vertrauen – oder doch lieber unseren eigenen Weg gehen.

Warum bin ich nicht so, wie ich sein möchte? War die Leitfrage von heute.

Die Antwort, die die Bibel gibt, ist: weil Gott uns Freiheit geschenkt hat, zugetraut, zugemutet hat. Die Freiheit, uns für Gott oder gegen Gott zu entscheiden.

Und weil zumindest ich mich – wie Adam und Eva – immer und immer wieder gegen Gott entscheide, dagegen, ihm zu vertrauen. Dagegen ihm zu folgen. Dagegen, ihn den Chef in meinem Leben sein zu lassen. Daher bin ich nicht so, wie ich sein will. Und darum bin ich, sind wir, nicht mehr im Paradies.

Gott hat Dich und mich für den Thron geschaffen. Wir sind seine Ebenbilder, die Krone seiner Schöpfung – berufen und geadelt mit dem Auftrag im Namen Gottes über diese Welt zu regieren.

Und weil Gott sich nach einem echten Gegenüber gesehnt hat, der zur Liebe fähig ist, hat er uns Menschen die Freiheit geschenkt. Du und ich, wir stehen jeden Tag neu vor diesem Baum und entscheiden uns Gott zu vertrauen – oder eben nicht.

Und weil wir uns viel öfter, als uns lieb ist, gegen Gott entscheiden, unseren eigenen Weg gehen, daher haben wir uns aus dem Paradies, aus dem Ort der innigsten Gemeinschaft mit Gott entfernt. Das Ergebnis sehen wir täglich in den Nachrichten.

Die Frage, die bleibt, ist nun: gibt es einen Weg zurück aus all diesem Elend? Was tut Gott, um sein Weltprojekt zu retten? Gibt es für uns einen Weg zurück ins Paradies? Genau darum, wird es am nächsten Sonntag in unseren Gottesdiensten gehen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Deine Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen!